

Der Weg ist das Ziel

Predigt zu Johannes 14,1-6 (Seewis, 14. Juni 2020)

Der Weg ist das Ziel. – Der Weg ist das Ziel? Das sagt man heute noch schnell. Es ist so ein Spruch, den Firmen als Werbung auf ihre Jogging-Schuhe schreiben, oder Jugendliche auf ihre Facebookseite. Ein Spruch der etwas darüber sagen soll, wie man ans Leben herangeht.

Wahrscheinlich soll das so etwa heissen: Es geht nicht mehr um grosse Ziele: Den Sinn des Lebens – warum sind wir da? Es geht darum, dass der Weg schön ist – dass ich jetzt Spass habe – dass es für mich stimmt. Diese Einstellung ist ja modern.

Vom christlichen Glauben her möchte ich das Leben noch auf eine etwas andere Art anschauen: Ich versuche etwas Tieferes zu finden. Etwas was nicht nur für mich jetzt gerade stimmt, sondern das aufgeht, wenn man die ganze Welt anschaut. Wie sieht wohl Gott die Welt und mein Leben? Und was bedeutet das für unseren Spruch: Der Weg ist das Ziel?

Neben der Kirche Schiers gibt es ein Labyrinth auf einer grünen Wiese. Jemand hat es mit dem Rasenmäher im hohen Gras gestaltet. Wenn man nicht zum Gottesdienst kommt, kann man für sich durch dieses Labyrinth wandern – und sich Gedanken machen.

Es gibt nur einen Weg. Aber man muss um viele Kurven – immer weiter – bis man in der Mitte ankommt. Dort steht: Die Mitte des Lebens ist wie ein Zentrum, wo man etwas versteht. Vielleicht hat man etwas gelernt: Man muss einen Weg gehen, um da hin zu kommen. Die Mitte ist so etwas wie der Ort der Erkenntnis – steht dort, nachdem man den Weg gegangen ist.

Ich bin auch durch dieses Labyrinth gewandert. Ich musste auf jemanden warten – und trug dabei unsere Debora. Sie jammerte zwischendurch etwas – war müde und konnte nicht recht einschlafen. Entsprechend nahm vor allem sie meine Gedanken in Anspruch. Da überlegte ich mir: Ok, was war es jetzt – was nehme ich mit – was hat der Weg mir gebracht?

Im Labyrinth stand auch: Wenn man in der Mitte ankommt, dann ist es nicht einfach fertig. Der Weg geht weiter – zurück ins Leben: Den gleichen Weg musste man danach auch wieder zurück wandern. Wieder um all die gleichen Kurven – ausser natürlich man hätte abgekürzt, durchs hohe Gras. Aber den einfachen Weg wollte ich nicht nehmen.

So wanderte ich wieder zurück. Plötzlich dachte ich: Das könnte es doch sein: Man geht den Weg durchs Leben – und das ist eigentlich alles. Braucht es denn mehr? Auf dem Weg habe ich genau das getan, was im Moment nötig war – und richtig: Ich kümmerte mich um Debora, dass sie ihren Frieden hatte.

Dann kam mir noch etwas in den Sinn: Jesus sagt von sich: ‚Ich bin der Weg.‘ Und Jesus ist doch auch das Ziel.

Ist Ihnen das auch schon aufgefallen? Seit einiger Zeit steht auf jedem Postauto: Der Weg ist das Ziel. Da habe ich mich auch schon gefragt: Was hat die Kirche da für einen Deal mit der Post gemacht: Auf jedem Postauto steht ein Hinweis auf Jesus!

Als Christen glauben wir, dass es nach diesem Leben weitergeht. Und dass wichtig ist, was dann kommt – weil das viel grösser ist als das, was wir in dieser Welt erleben. Das heisst: Nicht der Weg in diesem Leben ist das Ziel. Sondern das Ziel ist, wo wir nach diesem Leben hinkommen. Jesus ist der Weg, der zum guten Ziel führt.

Die christliche Sichtweise auf diesen Spruch könnte also ein Gegenentwurf sein zu dem, was wir heute landläufig darunter verstehen – der Weg ist das Ziel – im modernen Sinn

von: Es geht darum, das Leben zu geniessen, dass es für mich stimmt – you only live once: Man lebt nur einmal.

Und doch hatte ich auf diesem Wiesen-Weg neben der Kirche Schiers das Gefühl, dass ich genau am richtigen Ort bin und das Richtige tue.

Ich glaube, das ist etwas Ur-christliches: Gerade weil Jesus der Weg ist, der zum guten Ziel führt – darum kann ich im Jetzt leben. Kann tun, was jetzt gerade richtig ist. Ich muss mir keine Sorgen machen um ein Ziel in der Ferne, um die Zukunft. Keine Sorgen darum was wird, wenn es einmal nicht mehr so gut läuft und ich nicht mehr weiter weiss. Ich muss mir keine Gedanken darüber machen, was nach diesem Leben von mir bleibt. Für all das hat Jesus schon gesorgt. Er hat alles vollbracht was wir brauchen, um an das gute Ziel zu kommen. Wir müssen nichts mehr hinzufügen. Das Ziel ist schon schön vorbereitet. Das schenkt uns Freiheit: Wir können unsere Energie und Talente voll einsetzen für das, was jetzt gerade dran ist. Der wichtige Moment im Leben ist immer genau jetzt.

Der Weg ist das Ziel: Für mich als Christ bedeutet das also etwas ganz ähnliches wie beim Life-Style-Spruch aus der Werbung: Ich kann in jedem Moment das Schöne geniessen und mich für das Gute einsetzen. Nur die Begründung dafür ist etwas anders: Beim modernen Werbespruch ‚der Weg ist das Ziel‘ soll man doch jetzt möglichst viel Spass haben, weil es gar nichts anderes gibt – keinen tieferen Sinn. Das funktioniert ganz gut, so lange man tatsächlich Spass hat. Aber was ist, wenn das Leben nicht mehr so schön ist wie eine sommerliche Passfahrt im Postauto? Was ist, wenn der Lebensweg holprig ist – oder ganz weggespült wird? Dann bleibt von diesem modernen Life-Style-Spruch plötzlich nichts mehr übrig – und Menschen stürzen ab.

Wenn ich den Weg im Glauben gehe, dann kann ich aus gutem Grund jeden schönen Augenblick geniessen. Denn auch im Unglück bleibt das gute Ziel und der tiefere Sinn, der tröstet und stärkt. Gott geht jedes Wegstück mit. Halten Sie an diesem Glauben fest. Es gibt letztlich nichts das mehr Freude macht im Leben.

Für mich wird dieses christliche Lebensprinzip nirgends so schön beschrieben wie in der Geschichte vom barmherzigen Samariter, die Jesus erzählt: Dort ist dieser verletzte Mensch – überfallen von Räubern – der am Wegrand liegen bleibt. An diesem Beispiel erzählt Jesus, wie er sich das Leben vorstellt – und sein Ziel. Zuerst kommen Priester und Tempeldiener vorbei – die eigentlich wissen sollten, was das Ziel im Leben ist. Aber irgendwie machen sie keinen befreienden Eindruck. Sie sind so fixiert auf ihre Ziele, dass sie dem Menschen direkt neben sich nicht helfen können. Sie haben Angst um sich selbst und ihre Zukunft, so dass sie nicht frei sind für das, was jetzt gerade dran wäre.

Der fremde Samariter hat anscheinend diese Freiheit. Die Geschichte erzählt nicht, warum. Aber sie kommt von Jesus – und aus dem was er sonst noch gesagt hat, können wir es uns denken: Der Samariter kann ganz im Jetzt leben und dem Menschen helfen, weil er sich keine Sorgen machen muss um sich – um seine Ziele im Leben, und über das Leben hinaus. Er vertraut. Darum kann er ganz auf seinem Weg leben – an dem Ort, wo er jetzt gerade ist. Diese Freiheit führt zum Guten.

Für mich ist diese Geschichte ein Lebens-Schlüssel: Das Ziel, auf das es wirklich ankommt, hat Jesus schon schön vorbereitet. Darum will ich mich durch nichts so in Anspruch nehmen lassen, dass ich nicht mehr die Freiheit habe, denen zu helfen, die mir am Wegrand begegnen.

Das bedeutet für mich: Der Weg ist das Ziel. Amen.